

Editorial

Lernen in der Krise – Lernend durch die Krise: Jugend, Bildung und Kompetenzen in der globalen Wirtschaftskrise

Die diesjährige Ausgabe von *Bildung auf einen Blick* erscheint in einer Zeit, in der die Jugenderwerbslosigkeit Politikern größte Sorgen bereitet. Zwischen 2008 und 2011, d. h. in den Jahren, auf die sich die meisten Daten dieser Ausgabe beziehen, stiegen die Erwerbslosenquoten in den meisten der in dieser Ausgabe erfassten Länder stark an und sind seither auf diesem hohen Niveau geblieben. Gerade junge Menschen sind von Unterbeschäftigung und Erwerbslosigkeit als Folge der globalen Wirtschaftskrise besonders stark betroffen. 2011 waren im Durchschnitt aller OECD-Länder 16 Prozent der 15- bis 29-Jährigen weder in Beschäftigung noch in irgendeiner Ausbildung (nach der englischen Abkürzung als NEET bezeichnet: not in employment, education or training), bei den 25- bis 29-Jährigen waren es 20 Prozent. (Von diesen wiederum waren 40 Prozent erwerbslos, mehr als die Hälfte von ihnen länger als 6 Monate, der Rest nahm überhaupt nicht am Arbeitsmarkt teil.) In einigen Ländern sind diese Zahlen noch weit höher, dort ist mehr als ein Drittel der 25- bis 29-Jährigen weder in Beschäftigung noch in Ausbildung. Diese jungen Menschen bezahlen einen sehr hohen Preis für eine Krise, die sie nicht verursacht haben – mit langfristigen Auswirkungen auf ihre Kenntnisse und Fähigkeiten, ihre Arbeitsmoral und ihre Integration in die Gesellschaft. Die demoralisierenden kurzfristigen Auswirkungen auf den Einzelnen, die Familien und die Gesellschaft verlangen dringend nach Antworten auf politischer Ebene, gleichzeitig beeinflussen die unleugbaren längerfristigen Auswirkungen in Form von Kompetenzverlusten, Scarring-Effekten und Demotivation die Aussichten der Länder auf eine nachhaltige wirtschaftliche Erholung.

Die Verteilung der Erwerbslosigkeit in der jüngeren Altersgruppe lässt einige der Faktoren erkennen, die möglicherweise das Risiko der Erwerbslosigkeit erhöhen, woraus sich wiederum Einsichten für politische Maßnahmen gewinnen lassen. Besonders deutlich wird, dass der Bildungsstand sich sehr stark auf die Beschäftigungschancen auswirkt, eine Tatsache, die sich durch die Krise noch weiter verstärkt hat. 2011 waren im Durchschnitt aller OECD-Länder 4,8 Prozent der Absolventen des Tertiärbereichs erwerbslos, bei denjenigen mit einer Ausbildung unterhalb des Sekundarbereichs lag diese Zahl dagegen bei 12,6 Prozent. Zwischen 2008 und 2011 nahm der Unterschied zwischen der Erwerbslosenquote derjenigen mit einem niedrigen Bildungsstand und derjenigen mit einem hohen Bildungsstand weiter zu: Die Erwerbslosenquote derjeni-

gen mit einem niedrigen Bildungsstand nahm über alle Altersgruppen hinweg um fast 3,8 Prozentpunkte zu, bei denjenigen mit einem hohen Bildungsabschluss lag der Anstieg jedoch nur bei 1,5 Prozentpunkten. Ohne die grundlegenden Kompetenzen, die ein Abschluss im Sekundarbereich II vermittelt, ist man den Risiken eines instabilen Arbeitsmarktes besonders stark ausgesetzt.

In der Krise hat sich auch deutlich gezeigt, dass gute Bildung ein wertvoller Schutz gegen Erwerbslosigkeit sein kann: Die Auswirkungen des Bildungsstandes auf die Erwerbslosigkeit zeigen sich bei jungen Menschen weit stärker als bei älteren Altersgruppen. 2011 waren in den OECD-Ländern im Durchschnitt 18,1 Prozent der 25- bis 34-Jährigen mit einer Ausbildung unterhalb des Sekundarbereichs erwerbslos gegenüber 8,8 Prozent der 55- bis 64-Jährigen. Bei den 25- bis 34-Jährigen mit einem Abschluss im Tertiärbereich waren im Durchschnitt 6,8 Prozent erwerbslos gegenüber 4,0 Prozent der 55- bis 64-Jährigen mit einem entsprechenden Abschluss.

Die Tatsache, dass diese beunruhigenden Entwicklungen keineswegs in allen Ländern zu beobachten sind, deutet darauf hin, dass sie nicht unvermeidbar sind. Die Länder unterscheiden sich sehr stark darin, wie sich die Rezession auf die soziale Lage junger Menschen ausgewirkt hat. Der starke Anstieg der Jugenderwerbslosigkeit, der zwischen 2008 und 2011 vor allem unter jungen Menschen mit geringem Bildungsstand in Ländern wie Estland (mit einem Anstieg der Erwerbslosigkeit der 25- bis 34-Jährigen mit einer Ausbildung unterhalb des Sekundarbereichs um 17,6 Prozentpunkte), Griechenland (+ 15,0 Prozentpunkte), Irland (+ 21,5 Prozentpunkte) und Spanien (+ 16,0 Prozentpunkte) zu beobachten war, ist nur allzu bekannt. Weniger bekannt ist jedoch die Tatsache, dass es im gleichen Zeitraum in einigen Ländern zu einem Rückgang der Erwerbslosigkeit bei den gering qualifizierten Jugendlichen kam, so z. B. in Chile (- 3,6 Prozentpunkte), Deutschland (- 2,1 Prozentpunkte), Israel (- 0,9 Prozentpunkte), Korea (- 1,6 Prozentpunkte), Luxemburg (- 1,0 Prozentpunkte), Österreich (- 3,3 Prozentpunkte) und der Türkei (- 1,7 Prozentpunkte). Mehreren anderen Ländern gelang es, den Anstieg wenigstens auf ein mehr oder weniger akzeptables Niveau zu beschränken.

Viele Faktoren beeinflussen die Fähigkeit eines Landes, den Anstieg der Jugenderwerbslosigkeit in Zeiten der Krise zu begrenzen, aber inwieweit institutionelle Rahmenbedingungen den Übergang von der Schule ins Arbeitsleben erleichtern, ist vielleicht einer der wichtigsten Faktoren. Die diesjährige Ausgabe von *Bildung auf einen Blick* enthält detailliertere Daten zur Ausrichtung der Bildungsgänge (allgemeinbildend versus berufsbildend) im Sekundar- und Tertiärbereich. Ländern mit relativ vielen 25- bis 34-jährigen Absolventen berufsbildender Ausbildungsgänge ist es gelungen, das Erwerbslosigkeitsrisiko junger Menschen mit einem Abschluss im Sekundarbereich II als höchstem Abschluss zu verringern. Allen Ländern mit einem überdurchschnittlich hohen Anteil (32 Prozent) an Absolventen berufsbildender Bildungsgänge, wie Deutschland, Luxemburg, Österreich und Tschechien, ist es gelungen, den Anstieg der Erwerbslosigkeit bei dieser Altersgruppe auf unter 8 Prozentpunkte zu begrenzen. Dagegen stieg in Ländern wie Griechenland, Irland und Spanien, in denen weniger als 25 Prozent der jungen Erwachsenen über einen berufsbildenden Abschluss im Sekundarbereich II verfügen, die Erwerbslosigkeit der 25- bis 34-Jährigen, die lediglich über einen Abschluss im Sekundarbereich verfügen, um mindestens 12 Prozentpunkte an.

Für junge Menschen, die ihre Ausbildung nicht im Tertiärbereich fortsetzen, ergeben sich durch den Abschluss berufsbildender Bildungsgänge bessere Beschäftigungschancen als durch allgemeinbildende, eher theoretisch ausgerichtete Bildungsgänge im Sekundarbereich II.

Das Berufsbildungssystem spielt daher eine wesentliche Rolle dabei, die Fähigkeiten eines Landes zu stärken, mit sich schnell ändernden Arbeitsmarktbedingungen angemessen umzugehen. Verschiedene OECD-Länder haben bildungspolitische Maßnahmen ergriffen, um berufsbildende Bildungsgänge im Sekundarbereich II und im postsekundären, nicht tertiären Bereich zu verbessern und auszubauen und so jungen Menschen die Kompetenzen zu vermitteln, die auf dem Arbeitsmarkt verlangt werden. Zu diesen Programmen gehört oftmals eine umfangreiche berufliche Qualifizierung am Arbeitsplatz, basierend auf breit angelegten Partnerschaften zwischen Schulen und Betrieben. Zwischen 2005 und 2011 stieg die Zahl der Absolventen von berufsbildenden Bildungsgängen des Sekundarbereichs II im Durchschnitt der OECD-Länder um 4,3 Prozentpunkte, in einigen Ländern, vor allem Belgien, Finnland, Irland, Portugal, Österreich und Spanien, betrug diese Steigerung sogar mehr als 10 Prozentpunkte.

Legt man den Schwerpunkt der Analyse nicht auf den Bildungsabschluss an sich, sondern auf die vermittelten Inhalte, werden die Zusammenhänge zwischen Qualifikationen und Arbeitsmarktergebnissen noch deutlicher. In der diesjährigen Ausgabe von [Bildung auf einen Blick](#) werden Daten zu den Fächergruppen der jeweiligen Ausbildung einer genauen Analyse unterzogen. Zwar werden nur die Daten aus einer begrenzten Anzahl von Ländern untersucht, aber diese Daten lassen beispielsweise große Unterschiede bei den Erwerbslosenquoten für Absolventen des Tertiärbereichs in Abhängigkeit von der gewählten Fächergruppe erkennen. Interessanterweise spiegeln diese Unterschiede nicht in vollem Umfang die Segmentierung bei der Arbeitskräftenachfrage und den Löhnen wider, die im Allgemeinen in der Wirtschaft und auf dem Arbeitsmarkt zu finden ist. So übertraf beispielsweise in den Vereinigten Staaten die Erwerbslosenquote der Absolventen der gut bezahlten Fächergruppe Informatik und Informationstechnologie (5,3 Prozent) die der Absolventen der relativ niedrig vergüteten Lehrerausbildungsgänge für den Sekundarbereich (2,4 Prozent), der Fächergruppe mit einer der niedrigsten Erwerbslosenquoten. Der Zusammenhang zwischen der Berufswahl, der Entwicklung von Kenntnissen und Fähigkeiten einer bestimmten Fächergruppe und den tatsächlichen Beschäftigungschancen ist weit vielschichtiger als oftmals angenommen.

Der Bildungsstand beeinflusst nicht nur die Beschäftigungschancen – wie [Bildung auf einen Blick](#) aufzeigt –, sondern er wirkt sich auch auf das Erwerbseinkommen aus. Die relativen Einkommen von Erwachsenen mit einem Abschluss im Tertiärbereich belaufen sich im Durchschnitt auf mehr als das 1,5-Fache derjenigen mit einem Abschluss im Sekundarbereich II, während diejenigen mit einer Ausbildung unterhalb des Sekundarbereichs II im Durchschnitt 25 Prozent weniger verdienen als diejenigen mit einem Abschluss des Sekundarbereichs II. Durch die Wirtschaftskrise haben sich diese Unterschiede bei den Einkommen noch weiter vergrößert: Der Unterschied zwischen den Erwerbseinkommen gering qualifizierter und hoch qualifizierter Erwerbstätiger lag 2008 im Durchschnitt aller OECD-Länder bei 75 Prozentpunkten, 2011 belief er sich auf 90 Prozentpunkte.

Wer nicht über die grundlegenden Kompetenzen verfügt, die ein Abschluss im Sekundarbereich II vermittelt, kann mit zunehmendem Alter keine deutlichen Einkommenssteigerungen mehr erwarten. Die Einkommensunterschiede zwischen denjenigen mit einem niedrigen und einem hohen Bildungsstand werden tendenziell mit zunehmendem Alter sogar noch größer. Ohne eine Ausbildung im Sekundarbereich verdienen 25- bis 34-Jährige im Durchschnitt 80 Prozent dessen, was Absolventen des Sekundarbereichs verdienen, die 55- bis 64-Jährigen erreichen jedoch nur 72 Prozent des Einkommens der Gleichaltrigen mit einem entsprechend höheren Abschluss. Mit dem Alter nimmt auch der Einkommensvorteil eines Hochschulstudiums zu. Ein 25- bis 34-Jähriger mit einem Abschluss im Tertiärbereich verdient im Durchschnitt 40 Prozent mehr als ein Gleichaltriger mit einem Abschluss im Sekundarbereich, während 55- bis 64-Jährige 73 Prozent mehr verdienen. Ein höherer Bildungsabschluss ermöglicht also nicht nur einen erfolgreichen Einstieg in den Arbeitsmarkt, sondern hat auch langfristige und sich gegenseitig verstärkende Auswirkungen – während des ganzen Lebens. Ein Abschluss im Tertiärbereich zahlt sich langfristig eindeutig aus.

Angesichts des engen Zusammenhangs zwischen Bildung einerseits und Beschäftigungsmöglichkeiten und Einkommen andererseits entwickeln junge Menschen Strategien, um ihre Chancen – lebenslang – durch Investitionen in Bildung zu verbessern. In den letzten Jahren haben sie Bildung im wörtlichen Sinne als „Weg aus der Krise“ genutzt. Da die Opportunitätskosten sanken und es sinnvoll erschien, den Eintritt in einen unsicheren Arbeitsmarkt zu verschieben, entschieden sich viele junge Erwachsene dafür, Erfolg versprechende Kenntnisse und Fähigkeiten zu erwerben, bevor sie den Eintritt in die Arbeitswelt wagen. In den meisten Ländern hat die zunehmende Nachfrage nach Bildungsangeboten über die Schulpflicht hinaus den demografisch bedingten Nachfragerückgang in diesen Altersgruppen mehr als ausgeglichen. 2011 waren im Durchschnitt der OECD-Länder 85 Prozent der 15- bis 19-Jährigen im Bildungssystem, und der Anteil der 20- bis 29-Jährigen, die sich in (Aus-)Bildung befanden, stieg von 22 Prozent im Jahr 2000 auf 29 Prozent im Jahr 2011. Dementsprechend stieg der Anteil der Erwachsenen mit einem Abschluss im Tertiärbereich zwischen 2000 und 2011 um mehr als 10 Prozentpunkte, während der Anteil der Erwachsenen ohne einen Abschluss im Sekundarbereich in gleichem Maße zurückging. 2011 verfügten 39 Prozent der 25- bis 34-Jährigen in den OECD-Ländern über einen Abschluss im Tertiärbereich.

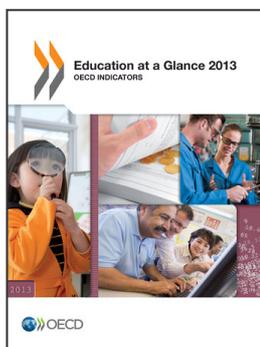
Die seit Beginn der Rezession zu beobachtenden Veränderungen der Beteiligungs- und Beschäftigungsquoten sowie der Investitionen in Bildung lassen erkennen, wie sich Bildung und erworbene Kompetenzen darauf auswirkten, wie es dem Einzelnen, den Familien und der Gesellschaft insgesamt während der schwierigsten wirtschaftlichen und sozialen Krise der jüngsten Vergangenheit erging. Für hochgebildete junge Menschen mit einem Abschluss in einem stark nachgefragten Fachgebiet war es einfach, einen Arbeitsplatz zu finden, für sie galt die Regel „hoher Bildungsstand = hohes Einkommen“, und sie konnten sich auf ein Leben in Wohlstand einstellen. Für andere brachte ein Abschluss im Tertiärbereich jedoch nicht die erwarteten Ergebnisse, sei es aufgrund eines zu stark schrumpfenden Arbeitsmarktes – wobei oft ältere Arbeitnehmer auf Kosten der jüngeren geschützt wurden – oder weil der Arbeitsmarkt mit Absolventen der gewählten Fachrichtung bereits ausreichend versorgt war oder die betreffenden Fachrichtungen nicht der Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt entsprachen. Überqualifizierung und Unterbeschäftigung führten in diesen Fällen zu Enttäuschun-

gen. Junge Erwachsene mit einem Abschluss im Sekundarbereich II konnten die Beschäftigungskrise dann gut überstehen, wenn sie von Bildungsmaßnahmen profitieren konnten, die sie gut auf die Arbeitswelt vorbereitet hatten. Diejenigen mit einer Ausbildung unterhalb des Sekundarbereichs II, denen es an den in einer komplexen Wirtschaft erforderlichen grundlegenden Kompetenzen mangelte, fanden sich oft auf der falschen Seite einer bildungsbasierten Polarisierung wieder, für sie galt die Regel „niedriger Bildungsstand = niedriges Einkommen“, oder sie gehörten zu den Langzeitarbeitslosen mit geringen Zukunftschancen.

Eine hohe Jugenderwerbslosigkeit ist jedoch selbst während einer Wirtschaftskrise nicht unausweichlich, sie ergibt sich vielmehr aus der Interaktion von wirtschaftlichem Umfeld und bestimmten politischen Entscheidungen. Und wie die Daten aus den ersten Krisenjahren zeigen, hat die Höhe der öffentlichen Bildungsausgaben wenig damit zu tun, ob es einem Land gelingt, die Jugenderwerbslosigkeit erfolgreich einzudämmen oder nicht: Mit wenigen Ausnahmen haben nahezu alle Länder das Niveau der Bildungsausgaben während der Krise mehr oder weniger unverändert beibehalten. Wichtiger sind die Entscheidungen der Länder darüber, wohin die Gelder fließen und welche Maßnahmen entwickelt und umgesetzt werden, um Bildungsangebote effizienter und relevanter zu gestalten. Daten und bildungspolitische Erfahrungen der einzelnen Länder zeigen, welche bildungspolitischen Maßnahmen dazu geeignet sind, die Beschäftigungschancen junger Menschen zu fördern: Sie zielen darauf ab, sicherzustellen, dass alle jungen Menschen sowohl grundlegende Kompetenzen als auch „Soft Skills“ wie Teamarbeit, Kommunikations- und Verhandlungsfähigkeiten erwerben und damit jene Anpassungsfähigkeit und Belastbarkeit erlangen, die für den Erfolg in sich schnell ändernden Arbeitsmärkten notwendig sind, die Zahl der Schulabbrecher zu verringern und dafür Sorge zu tragen, dass so viele junge Menschen wie möglich wenigstens einen Abschluss im Sekundarbereich II erwerben (wenn nicht in der Erstschulbildung, dann über den zweiten Bildungsweg), den Sekundarbereich an die Kompetenzanforderungen des Arbeitsmarktes anzupassen, berufsbildende Bildungsgänge zu entwickeln und Ausbildung und Arbeitswelt durch die Integration betrieblicher Ausbildung zu verbinden, flexible Übergangsmöglichkeiten in den Tertiärbereich zu schaffen und eine gute Ausbildungs- und Berufsberatung zu bieten, die es jungen Menschen ermöglicht, fundierte Entscheidungen zu treffen. Das sind genau die bildungspolitischen Maßnahmen, die der im Mai 2013 verabschiedete Youth Action Plan der OECD vorsieht, um die Zukunftsaussichten für junge Menschen und die Gesellschaft insgesamt zu verbessern.



ANGEL GURRÍA
OECD-Generalsekretär



From:
Education at a Glance 2013
OECD Indicators

Access the complete publication at:
<https://doi.org/10.1787/eag-2013-en>

Please cite this chapter as:

OECD (2013), "Editorial", in *Education at a Glance 2013: OECD Indicators*, OECD Publishing, Paris.

DOI: <https://doi.org/10.1787/eag-2013-2-de>

Das vorliegende Dokument wird unter der Verantwortung des Generalsekretärs der OECD veröffentlicht. Die darin zum Ausdruck gebrachten Meinungen und Argumente spiegeln nicht zwangsläufig die offizielle Einstellung der OECD-Mitgliedstaaten wider.

This document and any map included herein are without prejudice to the status of or sovereignty over any territory, to the delimitation of international frontiers and boundaries and to the name of any territory, city or area.

You can copy, download or print OECD content for your own use, and you can include excerpts from OECD publications, databases and multimedia products in your own documents, presentations, blogs, websites and teaching materials, provided that suitable acknowledgment of OECD as source and copyright owner is given. All requests for public or commercial use and translation rights should be submitted to rights@oecd.org. Requests for permission to photocopy portions of this material for public or commercial use shall be addressed directly to the Copyright Clearance Center (CCC) at info@copyright.com or the Centre français d'exploitation du droit de copie (CFC) at contact@cfcopies.com.